

**Zeitschrift:** Schweizerdeutsch : Vierteljahresdruck des Vereins Schweizerdeutsch

**Herausgeber:** Verein Schweizerdeutsch

**Band:** - (1979)

**Heft:** 3

**Artikel:** Wiederentdeckt : Carl Albert Loosli

**Autor:** Bächtold, J.M.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-961770>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Gedicht, zum Zuge; das letzte ist 1948 datiert. Bärwart jedoch starb schon 1942. Es handelt sich wohl um einen Druckfehler. Ausserdem hat Blasius noch Walter Probst, Maria Aebersold und -minu (Peter Hamel) zugezogen, die in Versen (Probst) und Prosa (Maria Aebersold und -minu) reizende Feuilletons und Verse beitragen – mit Ausnahme P. Hamels alles auf Baseldeutsch, in gepflegtem Dialekt, das sei unterstrichen. Blasius hat für den Schreibenden mit seinem Gedicht «Tirkehonig» sicherlich den Vogel abgeschossen, so charmant-nostalgisch sich alles Textliche im Band auch erweist. Rolf Jecks Farbaufnahmen lagen dem kleinen Autorenkreis vor; jeder durfte sich aussuchen, zu welchem der Bilder, eines schöner als das andere, er (oder sie) Schriftliches beitragen wolle. Vom Bild ausgegangen sind damit alle Textbeiträge, in Versform oder Prosa. Die herrlichen Farbbilder stellen das eigentliche Rückgrat dieses neuen Blasius-Bandes dar, dieser jüngsten Bereicherung des Baseldeutschbretts im Bücherschrank Basels.

rbc.

## Wiederentdeckt

### Carl Albert Loosli

1911 erschien im Francke-Verlag Bern Looslis Gedichtband «Mys Ämmitaw!», dessen Titel der Dichter in der von ihm besorgten 3. Auflage in «Mys Ämmital» abänderte. Der Punkt unter dem «l» deutet an, dass der Konsonant wie ein dumpfes «u» tönt. Die 4. Auflage (1979) ehrt nicht nur einen eigenwilligen Dichter, sondern sagt auch unserer Zeit etwas. Das meint wohl auch Ernst Eggimann, der im Nachwort Wesentliches über Looslis Dichtung und die Mundart aussagt. Die neue Auflage hält sich an den Text der 3. Auflage, welcher Loosli noch

das Kapital «Läben u leue» beifügte und damit das Werk abrundete. Loosli (1878–1959) war eine ungewöhnliche Persönlichkeit, welche die Zeitgenossen in Atem hielt durch ihre Angriffslust, ihre Opposition gegen «alle herrschende (wirkliche und vermeintliche) Gewöhnlichkeit, gegen alles, was Rang und Namen hatte zu seiner Zeit» (Hans Sommer: Volk und Dichtung im Emmental, S. 211). Looslis Kampflust begreift man leichter, wenn man bedenkt, dass er als uneheliches Kind eine harte Jugend in Erziehungsanstalten erlebte, gegen die er als Mann heftige aufsehenerregende Angriffe richtete. Er ist aber auch der bedeutendste Biograph Ferdinand Hodlers. Er wurde in Schüpfheim im Emmental geboren, war Bürger von Sumiswald. Obschon er von 1905 bis zu seinem Tod in dem rasch wachsenden Berner Vorort Bümpliz lebte, blieb er aufs tiefste mit dem Emmental verbunden. Sein Gedichtband «Mys Ämmital» enthält die folgenden Kapitel: Läben u wärche – Läben u lyde – Läben u Freud ha – Läben u sine – Läben u lose – Läben u leue (ruhen).

Das Thema des Buches ist der Emmentaler Bauer, seine Arbeit, seine Freuden und Leiden, seine Hoffnungen und Nöte. Vor allem gilt Looslis Aufmerksamkeit den Armen, den sozial Benachteiligten, deren Kümmerisse er ohne Gefühlsduselei darstellt. Zum Beispiel:

### Es Lychtli<sup>1</sup>

Es isch ke Lycht, es isch es Lychtli  
Wo langsam gäge d Chylche geit,  
Es isch kes Grosses, 's isch es  
Chingli  
Wo Schryner-Gottlieb usetreibt.

Es isch kes Ching vo ryche Lüte,  
Wo das isch gsi, da sy no meh;  
Gar grüüsli dünn tuet ds Glöggli

lüte

U schwär u ballig gheit der  
Schnee.  
's isch ds zwölfe gsi, das arme  
Tröpfli  
U jitz isch d Gmein em Chummer  
ab:  
Jitz schlaft's, uf Spääne 'bettet  
ds Chöpfli  
U het nüt ghostet weder ds Grab.  
(S. 42)

<sup>1</sup> kleine Leiche

### En arme Bueb

Mir hei es chlyses Hüsl gha;  
Der Luft het ds Dach drab gwäjt.  
Mir hei es mälchigs Chueli gha;  
Das Chueli het's is bläjt<sup>1</sup>.

Mir hei kes Huus, kes Chueli meh,  
Der Drätti<sup>2</sup> het si ghäjcht<sup>3</sup>,  
U dusse chuttet's un isch Schnee –  
Drätti was hesch ou täjct<sup>4</sup>?

Us mir git's jitz e Güeterbueb,  
Bi gruuasam übu dra,  
I chume drum zum Puur uf d Hueb,  
Dert wird's mir chuum guet gah.  
(S. 42)

<sup>1</sup> gebläht – <sup>2</sup> Vater – <sup>3</sup> gehängt – <sup>4</sup> gedacht

Auch seine Liebeslieder sind herb und verraten oft ein verborgenes bitteres Lachen.

So reich die Gedichte thematisch sind und nur selten dem Klischee verfallen, so liegt der Hauptreiz dieses Bandes in dem reichen, klangvollen Emmentaler Dialekt, in welchem Loosli ganz zu Hause ist. Der Dialekt ist für Loosli das Mittel, alles sagen zu können, was seine Menschen bewegt, erregt, beschäftigt. Loosli hat für den Rhythmus seines Dialektes ein feines Gehör und Empfinden, was man erlebt, wenn man die Gedichte laut liest. Man entdeckt aber auch, dass Loosli nie mit der Sprache spielt. Das erlebt man auch, wenn man die Schallplatte «U we mi Schatz en Igu wär» anhört, auf welcher Rudolf Stalder Gedichte Looslis sinngemäß spricht. J. M. Bächtold

## Looslis Sprachkunst

Loosli erprobt im Band «Ämmital» alle poetischen Gedichtformen. Das ist für ihn kein Spiel, sondern beweist, dass er das Handwerk des Künstlers versteht und beherrscht. Wie fein sein rhythmisches Empfinden ist, zeigt z. B. das folgende Gedicht, aus dem man herrlich den Takt der vier Dreschenden heraus hört.

### Z Viere trösche

Herbst isch's worde,  
Gchuelet het es:  
Uf de matte  
Ligt de Näbu,  
Biechte<sup>1</sup> tuet es  
Alli Morge;  
Jitze wei mer  
Z Viere trösche.

Churzwyl het me,  
Wird nid gstaggle<sup>2</sup>;  
Het me z Bode,  
Sy di Garbe  
Bhäng<sup>3</sup> erboosset<sup>4</sup>,  
D Chärne flüge;  
Lustig geit's bim  
Z Viere trösche!

Schlacht ei Flegu  
Wi der anger,  
Chlepft es düre  
Näbu düre;  
Ghöre tuet me,  
Das di Pure  
Hämu<sup>5</sup> sy bim  
Z Viere trösche.

All Pott cha me  
Ds Tenn usputze;  
Nach em z'Vieri  
Suret d Rönnle<sup>6</sup>;  
Ei Sack füllt si  
Um der anger:  
Gsägnet isch das  
Z Viere trösche.

(S. 30)

<sup>1</sup> Rauhreib ansetzen – <sup>2</sup> den Takt (nicht) einhalten – <sup>3</sup> behende – <sup>4</sup> ausgeklopft – <sup>5</sup> munter – <sup>6</sup> Putzmühle, Kornfege

Auch Gedichte in Sonettform wirken niemals gekünstelt oder der Mundart fremd. Zum Beispiel:

## E nasse Summer

O wetsch! Jitz hei mer eis e nasse Summer,  
Syt mänger Wuche rägnets gäng u gäng.  
No nie wi hüür si d Tage gsi so läng,  
De Pure macht es wäger afe Chummer.

Der Rogge, dä isch gstange, nie so schöne  
U breever hei d Härdöpfu sälte blüjt,  
Jitz isch de Bräste<sup>1</sup> drinn, u was eim gmüjt<sup>2</sup>,  
Der Rogge, dä isch gheit<sup>3</sup>, tüe d Pure chlöhne<sup>4</sup>.

E schlächti Ärn u no nes schlächters Heue,  
Grosatte<sup>5</sup> mues me's, gäb me's ychebringt!  
Es faht eim afe jedes Wärc h a reue!

Wo hei mer jitz dä Pur, wo uflig<sup>6</sup> singt?  
Der Ärstigst<sup>7</sup> mues dä Summer düre leue<sup>8</sup>,  
's isch kene da, wo lustig Garbe bringt!

(S. 20)

<sup>1</sup> Kartoffelkrankheit – <sup>2</sup> bekümmert – <sup>3</sup> zu Boden gefallen – <sup>4</sup> jammern – <sup>5</sup> (wie einen Grossvater) sorglich behandeln – <sup>6</sup> fröhlich – <sup>7</sup> der Fleissigste – <sup>8</sup> ruhen

Mit der gleichen Sicherheit beherrscht Loosli den Hexameter, in den sich das Berndeutsche mühelos einfügt, ja ihm beinahe gemäss ist.

## Heuet

Lue wi das zablet u gablet u juflet u macht  
Dert uf der Matten, es isch uf my Tüüri e Pracht!  
Los win es chräschlet u räschlet u chrüscl et im Heu;  
Schicket ech, Buebe, hüt bringe mer's alls troches hei!  
Hüt vor em zMorge het ds Wätter bizytle schoträut:  
Schicket ech, Bueben, u wärchet, so sträng, as der meut!  
Hüt mues es yche, vo wäge hüt isch es eisdür,  
Cheut de scho leue, wen einisch der Heuet isch für.  
Flingg no ne Wagen u hurti der Bimboum drab gheit!  
Peter, nimm d Gahlen u Hans mach das d Sach fürsi geit!  
Bueb, nimm e Zwisu u d Fleuge tue wehre de Ross,  
«Hü, no ne Tritt!» u la grad der Mechanik eis los!  
– Lue di Stockwulche! 's chunnt wäger, gäb lang no vergeit, –  
Lad nid uf d Syte, das ds Fueder dr nid überheit!  
Hopp! Ds Seili uechen u bunge! La d Scheitle grad da –  
Nüt vo ablade! La ds Fueder im Tenn inne stah!  
Gspührsch, win es topp isch? U d Fleuge, sie frässen eim fasch,  
Scho ne Tropf! Peter gib uechen u Hans lad, was d' masch!  
'bungen u hüh, i Gotts Namen, es tonneret scho,  
Süng u schaad wär es derfür, sött's is i Räge no cho!  
Los win es trablet u räblet u chroset u macht  
Dert uf em Brüggstock! Es isch wäger Gott scho bal Nacht, –  
Chöm's jitz cho brätschen, u schyni's u schütti's, wi's well:  
Ds Heu hei mer dinne; – däm sägen i jitz einisch Gfel!

(S. 24)

Schliesslich ist Loosli auch vor der schwierigen Form der Sestine, «dem metrischen Hexenwerk», wie er es selber nennt, nicht zurückgeschreckt, beispielsweise im Gedicht:

## D Verbaust<sup>1</sup>

Der Puur het's wärli schöner as üserein,  
Er isch sy Her u Meister u förchtet nüt.  
Er läbt, isch gsung u froh u zfride,  
Z ergere bruucht er si wäger sälte.

So schön win är het's niemer im ganze Piet,  
Er het di schönste Matten u ds feissist Land,  
Die schwärste Söu, di töllste Chalber,  
alls tuet im brav uf em Märit gälte.

Er mues ja fryli wärchen u sälbt isch wahr;  
Hingäge tät's no mängen uf eignem Härd<sup>2</sup>.  
Hesch nüt, de bisch en arme Kärli,  
Nüt schlaht der a, u du blybsch en Arme.      <sup>1</sup> Missgunst – <sup>2</sup> Boden

Ob die Sprache Looslis für das Emmental heute noch gilt, ist eine offene Frage. «Mys Ämmital» beweist aber die dichterische Kraft Looslis, seine Fähigkeit, einem Thema die ihm gemäss Form zu geben, d.h. Dichtung zu schaffen, die Bestand hat. Daher dürfte man auch die Mahnung Eggimanns beherzigen, nicht zuviel zu interpretieren, da «die Gedichte für sich sprechen».

J. M. Bächtold

## Sehr baslerisch...

### Karl Paul:

#### Us der alte Bachlätte

Vor rund hundert Jahren begann der heute in amtlichem Deutsch Bachlettenquartier genannte, ausserhalb der damaligen Elsässerbahnlinie dem linken Ufer des Birsigflüsschens folgende Stadtteil zu entstehen und zu wachsen. Lehmig waren des Birsigs Ufer. Lehm, in Basel «Lätte» geheissen, gab dem Quartier seinen Namen, und Karl Paul ist da aufgewachsen und geblieben, um sein Handwerk als Schneidermeister fleissig auszuüben und zäh dabei zu bleiben. Er ist Meister der Zunft zu Schneidern der Stadt Basel geworden. Was er in rund siezig Jahren alles gesehen und Fröhlich-Vergnügliches erlebt und gehört hat, erzählte er über eine lange Reihe von Ausgaben der kleinen Quartierzeitung «Der Bachlätte-Bott». Zusammengefasst hat er sie nun und ergänzt, und er hat ein liebenswertes, sehr baslerisches Buch daraus werden lassen,

das er mit Photographien aus frühen Tagen und mit allerlei Zeichnungen, Skizzen und Plänen ausgestattet und bereichert hat. Er hat sich der heute in seinem Wohn- und Arbeitsquartier gesprochenen Mundart bedient, die leicht zu lesen und zu verstehen ist. Und das macht schon über die Hälfte des Wertes dieser oft drolligen, gemütlichen Historien und Histörchen aus, wenn er auch hie und da Einflüssen anderer Dialekte oder gar des Hochdeutschen unterlegen ist, wenn bei ihm der Bäcker «baggt» statt «bacht», wenn ihm statt dem «sälbetsmool» ein verqueres «doomools» in die Feder gleitet; das schriftdeutsche «dann» wird sehr viel als «denn» ins Baseldeutsche eingeschleust, und das mancher Mundart gefährliche «sondere» (sondern) fehlt eben auch nicht. Inhaltlich ist «Us der alte Bachlätte» ein heimeliges Büchlein für Baselstädter geworden, in das man aber überall in der Schweiz ganz gern hineinschauen wird.

rbc.

## Aus Burrens neuen Monologen

### Louberhorn

das isch natürlich  
scho soublöd  
dass si jetz  
die Louberhornabfahrt  
uf e Sunndig verschobe hei

mir chöi doch em Heinz  
jetze nid telefoniere  
si söue am Sunndig  
nid cho ässe  
mir heige süsch öppis los

dr Heinz weis jo ganz genau  
dass i nid furtgoh  
wenn es Renne übertreit wird

nid emou richtig tränire  
hei si chönne  
und das isch natürlich  
uf son ere schwäre Pischte  
bsungers nötig  
süsch gits de doch no einisch Toti

s verwungeret mi überhaupt  
dass nid meh tödlichi Unfäg git  
wenn danksch  
wie schnäu dass  
die dört abefahre

em Irwin  
dämm Kanadier wo eis Johr  
het gmeint  
är chönni dr Klammer schloh  
ischs noch gschtange  
wos ne het zämegleit

immerhin he me dene Kanadier  
müsese anerchenne  
dass si tapfer hei kämpft  
und öppis hei gwogt...

Ernst Burren, Dr Zang im Pfirsich,  
S. 19f.

Bund Schwyzerdütsch.  
Erweiterter Sonderdruck aus  
«Heimatschutz» 1979/III.  
Dr. R. Trüb, Wirbelweg 8, 8702 Zollikon.